

Kernergebnisse der Studie „Cyberlife IV – Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern“

Rund 17 Prozent der Kinder und Jugendlichen von Cybermobbing betroffen

Beinahe jede fünfte Schülerin bzw. jeder fünfte Schüler (16,7 Prozent) zwischen acht und 21 Jahren wurde bereits Opfer von Cybermobbing. Das entspricht mehr als 1,8 Millionen Schülerinnen und Schülern.

Cybermobbing stagniert auf einem hohen Niveau

Im Vergleich zur vorherigen Studie ist der Wert leicht gesunken (2020: 17,3 Prozent), stagniert jedoch auf hohem Niveau. 2017 waren es noch 12,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler.

Corona verstärkt Cybermobbing

Rund sieben von zehn Schülerinnen und Schülern (65 Prozent) sagen, dass Cybermobbing seit der Coronapandemie zugenommen habe. Auch die befragten Eltern, Lehrerinnen und Lehrer bestätigen dies (jeweils 46 Prozent).

Formen des Cybermobbings

Am häufigsten werden Cybermobbing-Opfer beschimpft und beleidigt (78 Prozent). 59 Prozent wurden Opfer von Lügen und Gerüchten, ebenfalls 59 Prozent von Ausgrenzung. 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler wurden online erpresst oder bedroht. Von 34 Prozent der Betroffenen wurden private Fotos unerlaubt woanders veröffentlicht.

19,8 Prozent der Täterinnen und Täter waren bereits selbst Opfer von Cybermobbing

Rund jede fünfte Täterin bzw. jeder fünfte Täter war bereits selbst von Cybermobbing betroffen.

Gründe für Cybermobbing: Persönliche Konflikte und Selbstjustiz

Am häufigsten mobben Täterinnen und Täter, „weil die Person es verdient“ habe (57 Prozent). 46 Prozent nennen persönliche Konflikte als Grund. Etwa jede dritte Täterin bzw. jeder dritte Täter führt Motive der „Selbstjustiz“ an, z. B. weil die Person sie selbst (37 Prozent) oder andere (29 Prozent) gemobbt habe. 33 Prozent mobben andere im Netz „nur zum Spaß“.

Cybermobbing belastet vor allem die Psyche

Die Opfer von Cybermobbing fühlen sich vor allem verletzt (58 Prozent) und wütend (40 Prozent). Ungefähr ein Drittel (34 Prozent) ist verängstigt. 29 Prozent der betroffenen Kinder und Jugendlichen gaben an, sich auch im Nachhinein heute noch stark belastet zu fühlen. 24 Prozent der Betroffenen äußerten Suizidgedanken. 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben aufgrund von Mobbing zu Alkohol oder Drogen/Tabletten gegriffen.

Rückgang von Präventionsmaßnahmen an Schulen seit Corona

Den größten Rückgang (minus 40 Prozent) im Vergleich zur Vorgängerstudie 2020 gab es laut Lehrkräften bei Schulungen, die Strategien im Umgang mit Cybermobbing vermitteln und „Anti-Gewalt-Trainings“ (ebenfalls minus 40 Prozent). Medienkompetenzschulungen gingen um 31 Prozent zurück und Angebote zur konfliktfreien Problemlösung um 30 Prozent. Streitschlichtungsprogramme wurden 20 Prozent weniger angeboten.

Hinweis für die Redaktion

Für die Befragung hat das Bündnis gegen Cybermobbing in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse von Mai bis Juli 2022 355 Lehrerinnen und Lehrer, 1.053 Eltern und 3.011 Schülerinnen und Schüler bundesweit mit einer Onlinebefragung zum Thema Mobbing und Cybermobbing befragt.